

Literatur und Kunst des Auslandes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bildwerte verwandelt. Die Strophen Kellers hat er zu einem Bierzeiler eigener Faktur destilliert und diesen auf den Rahmen gesetzt. Für das Inhaltliche sei auf die jüngste Nummer des „Kunstwart“ verwiesen, wo sich ein sorgfältiger Kupferdruck des Gemäldes befindet. Die ästhetische Wirkung beruht in erster Linie auf der wunderherrlichen, wahrhaft erleuchtenden farbigen Kontrastierung von Unterbühne und Oberbühne. Das irdisch Bedingte spielt sich vorn und auf der Treppe ab; oben auf der eigenartigen, von dem verstorbenen Poeten als Schlafgemach benutzten Diele hebt dann der Farbenjubiläum an: denn die dort schreiten, sind Genien, weibliche Gestalten, die das Leben des Heimgegangenen in Lust und Leid, in Jubel und Trauer reich und selig gemacht haben und nun als vornehmstes Leichen-

geleite ihm zu folgen sich anschicken; denn sie verkörpern in sich das Höchste und Reinste, das Tiefste und Menschlichste dieses zu Ende gelangten langen Lebens. Die Phantasie, die Welt in den Gewändern und dem Schmuck dieser Frauen, wie in den Gefäßen, die sie tragen, entfaltet, ist von einer märchenhaft berückenden und beglückenden Herrlichkeit.

Man steht lange, lange vor diesem Bilde. Eine Künstlervision von echter, innerster Prägung hat hier Gestalt gewonnen. Als würde unser Tagwerks-Dasein licht, farbig, festlich gemacht. . . . Denn schließlich auch uns, nicht nur dem Poeten, singt das Leben die rauschende, herauschende Symphonie in Dur und Moll, und wir verehren in stillem Dank und jauchzendem Lobpreisen das heilige Leben.

H. T.

Literatur und Kunst des Auslandes

Felix Draeseke, der als tiefeindringender und eigenartiger Komponist noch viel zu wenig geschätzt wird, beging am 11. Nov. das Jubiläum seiner fünfzigjährigen Künstlerschaft. Als Liederkomponist hat er sich als ein jeder Sensation abholdender Künstler von starker Empfindung gezeigt. Doch liegt seine eigentliche Begabung auf dem Gebiet des mehr großzügigen Schaffens von Klavier- und Kammermusikkompositionen, sowie von Chor- und Orchesterwerken. Darunter sind besonders hervorzuheben das namentlich an Einzelschönheiten reiche *Mysterium* in einem Vorspiel und drei Akten „Christus“, die tragische *Symphonie* und die *Fis-moll-Messe*.

Münchener Theater. Im Schauspielhaus errang die Uraufführung der dreiaktigen Komödie „Mandragola“ von Paul Eger einen ziemlich starken Erfolg. Das Stück ist in vollkommen freier, für die moderne Bühne passender Weise nach

der gleichnamigen Satire von Macchiavelli gearbeitet und wirkte hauptsächlich durch die hinter einem blumigen Gerank harmlos heiterer Verse versteckte Lusternheit und die komische Handlung von dem durch die „Mandragola“ (Kinderspendender Zauberkraut) betrogenen Greis. Auch die vortreffliche Inszenierung durch Direktor Stollberg trug viel zum Erfolg bei.

Die Uraufführung des historischen Charakterstückes „Hohenstaufe und Wittelsbach“ von Dr. Menrad im Volkstheater dagegen kann nur als weiterer Beitrag zu der großen Kategorie von Lesedramen, von dialogisierten Historien in Betracht kommen.

F. P. J.

Gerhart Hauptmann. Das Drama „Gabriel Schillings Flucht“, dessen Uraufführung vom Berliner Lessingtheater bereits angekündigt war, ist vom Dichter vorläufig zurückgezogen worden. Dafür hat er Direktor Brahm die wenig ältere

Romödie „Die fröhlichen Jungfern vom Bischofsberg“ überlassen. Gerhart Hauptmanns jüngste Dichtungen folgen sich in so kurzen Zeitabständen, daß man diese Fruchtbarkeit nicht ohne Bedenken betrachten kann.

Auch **Gabriele d'Annunzio**, der seinerzeit über die Maßen gepriesene und fast beständig nach Sensationen haschende italienische Poet, dessen überhitztes Wesen und schwülstige Phantasie in seinen Werken nur zu sehr zum Ausdruck kommt, hat eine neue Tragödie „Mehr als die Liebe“ verfaßt, die leztthin in Rom ihre Erstaufführung erlebte. Das Publikum ließ sich aber diesmal nichts vormachen und lehnte das Stück aufs Energischste ab.

Maxim Gorki. Ein neues Stück Gorkis „Die Feinde“ wurde am Kleinen Theater in Berlin mit gutem Erfolg zur Aufführung gebracht. Das Stück richtet sich in leidenschaftlicher Weise gegen die heute bestehenden russischen Verhältnisse. Es hat wie alle andern Bühnenwerke Gorkis wenig dramatische Handlung und Belebt-

heit. Namentlich die zwei ersten Akte weisen ermüdende Längen auf, während der dritte eine starke Wirkung hervorrief.

Nobelpreis. Den Nobelpreis für Literatur hat der 1836 geborene italienische Dichter **Giosué Carducci** erhalten. Schon sehr früh poetisch tätig, gab er 1857 das lyrische Bändchen „Rime“ heraus, dem die Sammlungen „Levia gravia“ und „I Dezennali“ folgten. Namentlich in der lezten zeigt er sich als ein Dichter von außerordentlicher Kraft und Selbständigkeit der Gedanken. Großes Aufsehen erregte seine 1865 unter dem Pseudonym „Enotrio Romano“ herausgegebene Dichtung „Inno a Satana“, worin er auf geniale Weise „den Geist, der stets verneint,“ als die Triebfeder alles geistigen Fortschrittes darstellte. Von weitem bedeutenderen Werken seien genannt „Nuove poesie“, „Giambi ed epodi“, „Rime nuove“, usw. Auch als Kritiker und Literaturhistoriker hat er in seiner Stellung als Universitätsprofessor Hervorragendes geleistet. Carducci ist wohl zurzeit der größte Poet, den Italien besitzt.

Bücherschau

Schweiz.

München. Eine Anregung zum Sehen. Von Dr. phil. **Artur Weese**, Professor der Kunstgeschichte an der Universität zu Bern. Verlag von **A. Seemann**, Leipzig.

In der bekannten Sammlung „Berühmte Kunststätten“, die seit einigen Jahren der dem Kunsthistoriker bekannte Verlag von **E. A. Seemann** in Leipzig herausgibt, ist als Nr. 35 der Serie kürzlich ein stattlicher Band von 248 Seiten erschienen, der den Titel führt „München“. Sein Verfasser ist der Ordinarius der Kunstgeschichte an der Berner Hochschule, **Dr. Artur Weese**, der in der ersten Nummer dieser Zeitschrift

dem künstlerischen Sehen eine anregende Abhandlung gewidmet hat. Wir dürfen an diesen Essay deshalb hier noch ausdrücklich erinnern, weil die Schrift über München einen Untertitel führt, der an jenen Aufsatz sofort erinnert; er lautet: „Eine Anregung zum Sehen“. Professor Weese stellt sich somit in seiner Studie in erster Linie ein kunstpädagogisches Ziel. Der Besucher Münchens soll die Augen aufmachen lernen für das, was in dieser Stadt durch die Jahrhunderte hindurch von Denkmälern künstlerischen Willens und Vollbringens zusammengekommen ist, ihren Rang und Charakter bestimmend. Ein fast zehnjähriger Aufent-